

Kommunikative Theologie als durch und durch kontextuelle Theologie ermögliche es, den Sinn- und Orientierungskrisen, der Trauer und Angst, aber auch den Freuden und Hoffnungen von Frauen und Männern Raum zu geben, mehr noch, sich von diesen berühren zu lassen.

Wer Geschmack daran findet, durch solche Prozesse in der eigenen Gott-Rede weiterzureifen, dem sei dieses Buch (und auch die persönliche Teilnahme an Lehrseminaren zur Kommunikativen Theologie) empfohlen.

Linz

Silvia Habringer-Hagleitner

SPIRITUALITÄT

■ DELBRËL MADELEINE, *Die Liebe ist unteilbar*. (Theologia Romanica, XXV) Johannes-Verlag, Einsiedeln 2000. (118) Kart.

Madeleine Delbr l (1904–1964) gehört zu den wegweisenden Gestalten christlichen Lebens im 20. Jahrhundert. Ihre persönliche Suche, die neue Form gemeinsamen Lebens, ihre Präsenz inmitten der (kommunistisch geprägten) Arbeiterbevölkerung von Ivry sowie ihr Engagement für die Arbeiterpriester machen sie zu einer Vorläuferin dessen, was das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Pastoralkonstitution ausführte: Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen zu teilen und auf diese Weise die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten.

In diesem B chlein, das erstmals unter dem Titel „Indivisible amour“ (Paris 1991) veröffentlicht wurde, finden sich Texte, Notizen, Briefausschnitte und Denkanstöße, die Madeleine Delbr l vor allem für die Mitglieder ihrer kleinen Gemeinschaft verfasst hatte. Wie Katja Boehme im Vorwort zur deutschen Ausgabe (9–13) festhält, wird durch dieses Lebenszeugnis offenbar, „was es bedeutet, die Berufung der Taufe in ihrer Universalität ernst zu nehmen und in einem gewöhnlichen Alltag außergewöhnlich zu verwirklichen“ (13).

Rez. Nimmt aus den Texten Delbr ls vor allem den Gedanken der unverfügbaren, persönlichen Berufung mit. Das christliche Leben ist demzufolge einem Lied vergleichbar, das auf dem Weg gesungen werden will; „und unterwegs singt man nicht aus dem Liederbuch, man singt auswendig“ (25). Ein Leben in der Nachfolge Jesu versteht sich nicht als Vollzug eines Programms, sondern als Erfahrung der Gegenwart Jesu in der eigenen Existenz. „Das aber bedeutet nicht eine Kopie, sondern ein Original“ (48).

Madeleine Delbr l war ohne Zweifel ein solches Original; ihre Texte können – auch nach mehre-

ren Jahrzehnten – eine Hilfe und Anregung sein, einen stimmigen, „originalen“ Weg des Lebens und Glaubens zu finden.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ WAINWRIGHT GEOFFREY, *Lesslie Newbigin*. A Theological Life. Oxford University Press, Oxford/New York, 2000. (459) Geb.

Zu den auch für die deutschsprachige Diskussion fruchtbarsten  kumenischen Anst  en aus der Neuen Welt gehört zweifellos das Werk des methodistischen Systematikers Geoffrey Wainwright [für Einordnung und bibliographische Angaben siehe ThPQ 149 (2001) 429f.]. Sein jüngstes Buch ist ein Glanzstück einer theologischen Biographie, die dem wachsenden Anliegen Rechnung trägt, gelebten Glauben ins Fundament der Theologie zu bringen [vgl. die Rezension von Manfred Scheuer in ThPQ 150 (2002) 203 und die dortigen Literaturangaben]. Theologie und Biographie nicht nur zu versöhnen, sondern menschliche Lebens- und Erfahrungsgeschichte überhaupt zum objektiven Thema der Theologie zu erheben, kann nicht zuletzt wichtige Impulse für die Ökumene geben. Denn auch die  kumenische Theologie läuft Gefahr, ins Spröde, Unverständliche, Unerreichbare abzugleiten und ein nur für Expertengruppen zugängliches System zu etablieren. Wird jedoch das gebrochene Lebenszeugnis christlicher Existenz ins Bewusstsein gehoben, kommt das Ziel kirchlicher Einheit näher: die interkonfessionellen Konvergenzdokumente können dann im Leben ihrer Gemeinschaften und im persönlichen Glaubensvollzug einen Resonanzraum finden und auch umgekehrt vom Leben und Denken der getrennten Christen her interpretiert werden.

Wainwrights theologisches Lebensbild führt zur Begegnung mit einer herausragenden Gestalt der  kumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, die uns auch heute noch viel zu sagen hat. Lesslie Newbigin (1909–1998) stammte aus England und verbrachte insgesamt fast 40 Jahre seines Lebens als Missionar in Indien. Dort war er viele Jahre einer der ersten Bischöfe der 1947 gegründeten *Church of South India*, die kongregationalistische, presbyterianische, methodistische und anglikanische Konfessionsgemeinschaften vereinigte. Newbigins Leben und Werk war zutiefst vom  kumenischen Anliegen durchdrungen. Die Einheit aller Christen könne nur auf dem Boden des überlieferten apostolischen Glaubens und der Heiligen Schrift zustande kommen und müsse ohne Abstriche zu einer in Wort, Sakrament und Amt vereinigten Kirche führen. Selbst lange Zeit in den vordersten Reihen des Weltkirchenrates tätig, äußerte er sich zunehmend skeptisch.